

SUSANNE BIEGERT, Römische Töpfereien in der Wetterau. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte – Archäologisches Museum, Band 15, Frankfurt am Main 1999. DEM 78, – (€ 39,88). ISBN 3-88270-334-2. 290 Seiten mit 32 Abbildungen und zahlreichen Tabellen, 86 Tafeln und 1 Planbeilage.

Untersuchungen, die die Entwicklung eines Gewerbezweiges innerhalb eines größeren Wirtschaftsraumes darstellen, wurden für die germanischen Provinzen nur selten in Angriff genommen. Auch der Forschungsstand zur römischen Keramikproduktion in der Wetterau, der sich Verf. in ihrer Freiburger Dissertation von 1996 widmete, konnte – abgesehen von einer Gattung, der „Wetterauer Ware“ (V. RUPP, *Wetterauer Ware – Eine römische Keramik im Rhein-Main-Gebiet*. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 10 [Frankfurt a.M. 1987]) – bislang nur als unzureichend beurteilt werden.

Eingangs wird das Arbeitsgebiet umrissen, das in etwa der *civitas Taunensium* entspricht; es folgen Bemerkungen zur Gliederung des Buches und zum Forschungsstand, sodann eine „kurze Einführung mit technischen Hinweisen“, die einen allgemeinen Überblick zu Technik und Betriebsabläufen in römischen Keramikmanufakturen bietet.

Die an zehn Orten (Frankfurt a.M.-Bergen-Enkheim, -Heddernheim und -Nied, ferner Friedberg, Langenhain, Okarben, Hanau-Großauheim und -Salisberg, Heldenbergen und Rückingen) nachweisbaren Töpfereien und ihre Erzeugnisse (insgesamt 77 Fundkomplexe) behandelt Verf. in drei Abschnitten, die sich an der heutigen Verwaltungsgliederung orientieren. Hinzu kommen drei Waren, die nach Ausweis ihres Verbreitungsgebietes regionaler Herkunft, aber keinem Betrieb zuweisbar sind.

Zu jedem Fundort werden Forschungsgeschichte, Töpfereibefunde und Produktspektrum mitsamt Typentafeln übersichtlich präsentiert. Verf. verzichtet hier auf Ansprachen nach den gängigen Typologien (Hofheim, Niederbieber etc.), denn diese „suggerieren fälschlich eine Produktion der so benannten Gefäßformen an diesen Orten“ (S.11). Rez. teilt diese Auffassung nicht, da wohl jeder Keramikspezialist die meisten Formen nebst Typenbezeichnung ohnehin im Gedächtnis hat und nur schwerlich Irrtümern in bezug auf den Herstellungsort erliegen dürfte. Umgekehrt wäre es für mit der Materie weniger Vertraute sicher hilfreich gewesen, wenn die überall benutzten Typologien in dieses Werk Eingang gefunden hätten und somit Bezüge auch ohne umständliche Vergleiche der Gefäßprofile ersichtlich geworden wären.

Die für viele Befunde schlechte oder gar fehlende Dokumentation und der Mangel an geschlossenen Fundensembles erschwerten die Erarbeitung eines tragfähigen chronologischen Gerüsts sehr. Die zeitliche Stellung der Töpfereien konnte vielfach nur anhand des Typenspektrums – oft langlebige Zweckformen – ermittelt werden. Drei Öfen in Heddernheim wurden möglicherweise im späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert eingerichtet; sie markieren den Beginn der Produktion. In diesem Zusammenhang kann Verf. zeigen, daß die von RUPP (a. a. O. 62 f.) vertretene Auffassung, wonach dort und in Friedberg bereits im späten 1. Jahrhundert marmorierte Ware produziert worden sei, nicht durch entsprechende Funde belegt werden kann. Die Blütezeit des Gewerbes fällt in die zweite Hälfte des 2. und in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts. Bisher fehlen eindeutige Hinweise darauf, daß danach noch in nennenswertem Umfang getöpft wurde. Vielmehr spricht vieles dafür, daß als Folge der Verwüstungen des Jahres 233, die sicher eine weitgehende Auflösung des Wirtschaftssystems zur Folge hatten, Importwaren einen großen Anteil des Geschirrbedarfes deckten.

Aus Heddernheim stammen die größten und aussagefähigsten Komplexe. Dort wurden insgesamt 106 Öfen beobachtet, die überwiegend einen runden oder rechteckigen Grundriß

mit Zunge haben. Allein Ofen Nr. 22, dessen rechteckiger Brennraum mit Seitenzügen an einen Ziegelofen erinnert, aber wesentlich kleiner ist, fällt aus dem Rahmen. Leider ist auch dieser Befund wegen schlechter Dokumentation nicht näher datierbar. Gerade diese Anlage hätte für die Frage nach den ersten Ateliers in Heddernheim wichtig sein können, kommen doch in Größe und Bautyp vergleichbare Konstruktionen z. B. in Niedergermanien überwiegend im 1. Jahrhundert vor (etwa Nijmegen-Holdeurn, Haltern, Xanten).

Neben einem breiten Spektrum an Grob- und Feinkeramik, das hier nicht im einzelnen diskutiert werden soll, ist für Heddernheim auch die Produktion seltener Gattungen belegt. Die schon länger bekannte schwarz engobiierte Reliefware (C. FISCHER, Verschiedene Firniswaren aus Nida-Heddernheim und Praunheim. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 731 ff.), die in Sigillataformschüsseln (aus Rheinzabern und vielleicht Lavoye) hergestellt wurde, belegt die Versuche der ortsansässigen Töpfer, auch technisch anspruchsvolle Gefäße auf den Markt zu bringen. Diese Keramik erreichte jedoch nur geringe Verbreitung, ebenso die Sigillata-Nachahmungen von Frankfurt-Nied (RUPP a. a. O. 218 ff.) und Heldenbergen.

Größe, Struktur und Status fast aller Manufakturen sind unter anderem wegen der meist ausschnitthaft erfaßten Befunde und fehlender epigraphischer Zeugnisse auf den Gefäßen kaum zu ermitteln: Lediglich für Heddernheim können aufgrund mehrerer Ofenkonzentrationen größere Betriebe, vielleicht sogar ganze Töpfereibezirke vermutet werden, ohne daß sich aber Näheres zu ihrer Organisation erkennen ließe.

Nur schlaglichtartig kann Verf. das Marktgeschehen erhellen, insbesondere weil sehr wenige Waren makroskopisch sicher abgegrenzt werden können und Hinweise auf Handelsverbindungen bieten. Dazu gehören eine weißtonige Keramik des späten 2. und des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts, deren Vorkommen sich in der nördlichen und östlichen Wetterau konzentriert, sowie wohl annähernd zeitgleiche engobiierte Becher aus Heddernheim, die in der gesamten *civitas* Abnehmer fanden. Verf. vermutet, es sei nach einer Phase der Versorgung durch zentrale Betriebe in Mainz und Nied mit der Einrichtung einer zivilen Verwaltung ab Mitte des 2. Jahrhunderts zu einer Verkleinerung der Absatzgebiete gekommen, wonach die Töpfereien nurmehr die nähere Umgebung beliefert hätten. Für diese Ansicht spricht nach Meinung des Rez. auch, daß die von ca. 120–150 in Nied gefertigte Wetterauer Ware vielleicht doch stärker überregional vertrieben wurde als es bisher den Anschein hatte (RUPP a. a. O. 37); zu nennen sind die Rupp noch nicht bekannten Funde außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes: A. MÖHRING, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 813 Abb. 11 (Köln); C. VAN DRIEL-MURRAY/M. GECHTER, Funde aus der *fabrica* der *legio I Minervia* am Bonner Berg. In: Beitr. Arch. Röm. Rheinland 4. Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1984) 67 (Bonn); K. GOETHERT, Trierer Zeitschr. 54, 1991, 231 Abb. 10 (Trier); C. NICKEL, Gaben an die Götter. Arch. et Hist. Romaine 3 (Montagnac 1999) Taf. 10, 86.92.12.1164 (Karden).

Abgesehen von den oben genannten Beispielen können Fragen des Handels mit Gebrauchskeramik auch für die Wetterau wohl nur durch intensiven Einsatz chemischer Tonalysen mit Aussicht auf Klärung verfolgt werden. Die Voraussetzungen dazu hat die Autorin auf beispielhafte Weise geschaffen: In Kooperation mit G. Schneider entstand eine Serie von 187 Analysen, die zusammen mit den schon im Rahmen von V. Rupps Publikation zur Wetterauer Ware vorgelegten 190 Datensätzen (G. SCHNEIDER, Chemische Zusammensetzung römischer Keramik im Rhein-Main-Gebiet. In: RUPP a. a. O. 320 ff.) eine gute Basis für künftige Arbeiten bilden.

Neun Referenzgruppen lassen sich bislang unterscheiden. Im Arbeitsgebiet wurden also chemisch deutlich voneinander abweichende Tone aus verschiedenen Lagerstätten benutzt. Ein hoher Grad an Zuverlässigkeit wurde bei der Referenzgruppenbildung erreicht, indem

Verf. dazu nicht allein Töpfereiabfall, sondern auch Proben der betreffenden Ware aus weiteren Fundeinheiten heranzog. So konnte ausgeschlossen werden, daß womöglich nur eine einzige, von einer chemisch homogenen Charge Ton stammende Ofenfüllung die Grundlage für die Referenzgruppe bildet. Die Tongruben konnten noch nicht lokalisiert werden. Verf. nimmt an, daß zumeist die der Töpferei nächstgelegenen Vorkommen ausgebeutet wurden. Dieser Auffassung kann insgesamt zwar sicherlich zugestimmt werden, doch ergaben sich zuletzt vereinzelt Hinweise auf einen Transport von Töpferton über größere Strecken. So vermutet J. K. HAALBOS, *Castra und Canabae. Libelli Noviomagensis 3* (Nijmegen 1995) 60, daß weiß brennende Kölner Tone nach Nijmegen gelangten, da dort keine entsprechenden Lagerstätten nachweisbar sind, wohl aber die Fabrikation weißtoniger Keramik. Auch wenn es sich hierbei um einen Ausnahmefall gehandelt haben dürfte, mahnt der Befund, die Resultate naturwissenschaftlicher Analysen stets im Rahmen des handlungsgeschichtlichen Gesamtbildes zu bewerten.

Darüber hinaus wurden noch einige Einzelstücke beprobt. Besondere Beachtung verdienen dabei die Analysen von vier Gefäßen der späten „Braunen Nigra“, für die nicht ausgeschlossen werden kann, daß sie in der Wetterau hergestellt wurde.

Die Befunde und Materialkomplexe sind im erfreulich knapp gehaltenen Katalog aufgelistet und in einem umfangreichen Tafelteil abgebildet. Fast alle Zeichnungen wurden von der Verf. erstellt. Konkordanzen der Museumsinventare und eine Liste der für die naturwissenschaftlichen Analysen benutzten Proben beschließen den Band. Der beiliegende Plan des römischen *Nida* informiert über die Lage der dortigen Werkstätten.

Die Redaktion lag in den Händen von I. Huld-Zetsche; es gibt hier kaum Anlaß zur Kritik. Einziges größeres Ärgernis ist die Abbildungsqualität im Tafelteil, wo Moiré-Effekte bei den Ofengrundrissen und getreppte Linien bei den Profilzeichnungen stören.

S. Biegert hat Funde und Befunde mit überwiegend schwacher Dokumentationsqualität in einem klar gegliederten Werk zusammengeführt, das insbesondere durch die konsequente Anwendung moderner Methodik und die ausgewogene Bewertung der archäologischen Fakten überzeugt. Die Arbeit wird für lange Zeit die Grundlage jeder Beschäftigung mit römischer Keramik in der Wetterau bleiben.

D-46499 Hamminkeln
E-Mail: Bernd.Liesen@gmx.de

Bernd Liesen
Provinzialstraße 35

GÜDE BEMMANN/JAN BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Mit Beiträgen von Anne Kromann †, Harm Paulsen, Peter Vang Petersen, Flemming Rieck und David Sim. Wachholtz-Verlag, Neumünster 1998. DEM 420, — (€ 214,74). ISBN 3-529-01827-9. Band 1 (Text) 478 Seiten mit 178 Abbildungen; Band 2 (Katalog und Tafeln) 237 Seiten und 236 Tafeln, davon 2 Farbtafeln.

Die Publikation behandelt die Altgrabungen im Opferplatz von Nydam (Nydam-I und Nydam-II) sowie die neueren Forschungen im Bereich von Nydam-III und Nydam-IV. Der umfangreiche Katalog umfaßt alle Funde der Grabungen von C. Engelhardt aus den Jahren 1859 und 1862–1863 sowie der späteren Ausgrabungen von 1864, 1893 und 1939. Die Auto-